Nr. 41. III. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 12. Oktober 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Seine Majestät der König mittelst Allerhöchster Ordre vom 11. d. Mts. dem Gewerbeverein zu Furtwangen im Großherzugthum Baden zu gestatten geruht haben, zu derjenigen Ausspielung von Erzeugnissen der Schmarzwälder-Industrie, welche derselbe zum Besten der an genanntem Orte errichteten Uhrmacher- und Schnitzerei-Schule mit Genehmigung der Großherzoglichen Landesregierung zu veranstalten beabsichtigt, auch im diesseitigen Staatsgebiete Loose zu vertreiben.

Der Vertrieb der qu. Loose, deren Preis auf 1 M. pro Stück festgesetzt ist, wird auch im hiesigen Verwaltungsbezirk stattfinden.

Arnsberg, den 27. September 1878.

Königliche Regierung.

Aufforderung.

Für das Bezirks-Kommando ist es von Wichtigkeit, in Erfahrung zu bringen, ob in dem diesseitigen Battaillons-Bezirk noch Veteranen leben, welche seiner Zeit dem freiwilligen Jäger-Detachement angehörten, welches dem Prinz Wilhelm Dragoner-Regiment beigegeben war, oder die in letztgenanntem Regiment gedient haben. Qu. Veteranen werden aufgefordert, Papiere, welche ausweisen, daß sie dem genannten Truppentheil angehört haben, und ein von der Ortsbehörde ausgestelltes Attest über ihre jetzigen Verhältnisse bis zum 15. Oktober cr. dem Bezirks-Kommando einzureichen.

Meschede, den 4. Oktober 1878.

Groschke.
Oberst und Bezirks-Kommandeur.

Politische Rundschau.

Ein neuer Friedensvertragsentwurf zwischen Rußland und der Türkei.

Alle Welt weiß, wie es mit dem famosen russisch-türkischen Friedensvertrage von St. Stefano, in welchem der Russe so in der Stille den Türken an die Wand gedrückt hatte, ergangen ist. Die Diplomaten der Großmächte setzten ihre großen Brillen auf und erklärten schon beim Lesen des ersten Paragraphen jenes Friedensvertrages, daß derselbe für Europa nicht annehmbar sei, und dann kam der Berliner Congreß zu Stande, der den Vertrag von St. Stefano in Fetzen riß und an seine Stelle den Berliner Friedensvertrag setzte, allerdings mit dem Bemerken, daß Rußland und die Türkei über Angelegenheiten, die Europa nicht kümmern, einen neuen Vertrag abzuschließen berechtigt seien. Lange hat man nun schon auf den neuen Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkei gewartet, bis er nun endlich, wenn auch nur als Entwurf, am politischen Horizonte aufgetaucht ist. Rußland ist in demselben zunächst bemüht gewesen, diejenigen Paragraphen des Vertrages von St. Stefano, die man in Berlin nicht zerrissen hat, wieder aufzustellen und dann kommen einige mehr oder weniger wichtige neue Einzelheiten in dem Vertragsentwurfe vor. So verdient nun vielleicht in erster Linie hervorgehoben zu werden, daß Rußland und die Türkei nun mit einander einen natürlichen, definitiven und „ewigen" Frieden abschließen sollen. Dann erkennen Zar und Sultan in dem Entwurfe den Berliner Vertrag als zu Recht bestehend an und versprechen denselben zu halten, worüber sich Europa freuen dürfte, wenn das Versprechen wirklich gehalten wird. Was die Frage der türkischen Kriegsentschädigung an Rußland anbetrifft, so ist zwar die Summe zwischen den früheren Ansprüchen Rußlands bedeutend ermäßigt, aber für die leeren türkischen Kassen sind auch die 300 Millionen Francs zu viel, welche Rußland verlangt, und es wird wohl Niemand wagen, zu wissen, wie Rußland zu den 300 Millionen Francs kommen soll. Außerdem soll die Pforte an russische Kaufleute und sonstige russische Einwohner, welche durch Verschulden der Pforte im letzten Kriege Schaden gelitten haben, 10 Millionen Francs zahlen welche Summe die Pforte durch Verpfändung eines Theiles ihrer Einkünfte wohl decken können wird. Ferner soll auch die Türkei an die Danaukommission ½ Million Francs zahlen, um die Schäden wieder gut machen zu helfen, welche der russisch-türkische Krieg der Donauschifffahrt verursacht hat. Das noch besetzte türkische Gebiet wollen die Russen nach einer Separatconvention räumen und gilt hierin das Gutachten der Russen als maßgebend. Auch

---

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Fühlst Du Dich nun wieder ganz wohl und gekräftigt, Kind?" fügte Urban fragend hinzu.

Toni blickte auf den Geliebten. Aus ihrem Auge schien ein Vorwurf zu sprechen, weil Sie noch immer ihrem Vater Besorgniß erregte, während ihr Herz gesund und glücklich schlug.

Heinrich verstand diesen Blick. Er sprang auf und streckte Urban die Hand entgegen.

„Onkel, ich habe ein Bekenntniß abzulegen," rief er, „allein zuvor mußt Du Toni und mir völlige Verzeihung zusichern."

„Erst muß ich Eure Schuld kennen," entgegnete Urban lächelnd, da er einen Scherz vermuthete. „Es ist Sitte, daß die Schuldigen sich auf Gnade oder Ungnade ergeben.

„Ich wage es auch daruaf hin, denn ich kenne ja Dein gutes Herz," fuhr Heinrich fort. „Nur eine Frage mußt Du mir beantworten. Fühlst Du Dich nicht viel wohler, seitdem wir hier sind?"

„Allerdings."

„Hättest Du Dir noch vor kurzer Zeit zugetraut, so hohe Berge zu besteigen, wie Du jetzt fast täglich thust?" fragte Heinrich weiter.

„Der Aufenthalt hier hat Dich sehr gestärkt. auch das gebe ich gern zu," antwortete Urban. „Allein wozu auch noch diese Fragen?"

„Onkel, nun will ich auch den letzten Grund der Besorgniß von Dir nehmen," sprach Heinrich. „Toni ist nicht leidend, sie ist gar nicht krank gewesen, wir haben Dich getäuscht, um Dich zur Reise zu bewegen, weil sie für Dich nothwendig war."

Wider Erwarten zogen Urban's Brauen sich unwillig zusammen.

„Ihr habt mich also getäuscht," sprach er, „und auch Du, Toni, bist im Stande gewesen, dies zu thun?"

Mit Bangen hatte Toni ihren Vater betrachtet. Sie flog auf ihn zu und empfing ihn mit beiden Armen.

„Ich habe es gethan, aber nur aus Liebe zu Dir," rief sie. „Der Arzt hielt eine Reise für Dich für durchaus nothwendig und Du warst nicht dazu zu bewegen."

„Auf mich fällt alle Schuld," fiel Heinrich ein. „Ich habe Toni dazu bewogen und ihre Bedenken dagegen beseitigt. Unser Plan ist gelungen, die Reise hat wohlthuend auf Dich eingewirkt, wie Du soeben selbst gestanden hast — nun zürne mir, wenn Du es kannst!"

Einen Augenblick noch schien Urban mit dem in ihm aufgestiegenen Unwillen zu ringen, dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht hin.

„Das weiß ich, daß dieser Plan nur in Deinem Kopfe entstanden sein konnte," entgegnete er.

„Aber er war gut, er hat geholfen!" rief Heinrich heiter. „Onkel, gestehe, daß er gut war!"

„Nun ja — ja! rief Urban endlich. „Aber zum zweiten Male lasse ich mich nicht durch Dich anführen."

Toni und Heinrich schlossen ihn aufs Neue in die Arme und nur mit Mühe konnte sich der Alte von ihnen befreien.

„Toni!" rief er lustig, „nun ist Deine Rolle ausgespielt. Jetzt kannst Du wieder lachen und singen, wie es Dir um's Herz ist, auch wenn der Onkel zugegen ist. Er selbst ist ein ganz Anderer geworden und ich hoffe. die Tage kommen bald, wo er selbst mit in unsern Gesang einstimmt."

„Und wenn ich dies auch nicht thue," bemerkte Urban, „so wißt Ihr doch, daß Euere heitere Stimmung in meiner Brust wiederhallt."

Glückliche Tage verlebten sie zusammen. Urban schien ein ganz anderer Mensch geworden zu sein. Das Glück seiner Kinder warf auch auf ihn einen Widerschein.

Leider konnte Heinrich dasselbe nicht so lange ungestört genießen, als er wünschte. Der Prozeß Loppin's rief ihn zurück, da er in der Verhandlung als einer der Hauptzeugen auftreten mußte. Auf seine Bitten blieben Urban und Toni noch zurück.

„Suche Deinen Vater so lange als möglich hier zu halten," sprach er zu Toni, „Ich werde Dich zwar schmerzlich vermissen, allein Du siehst, wie wunderbar die Gebirgsluft auf ihn einwirkt. Ich hoffe, seine frühere trübe Stimmung wird nie wiederkehren."

Der Prozeß der beiden Brüder Loppin erregte in der ganzen Stadt das größte Aufsehen. Der große Saal, in welchem die Schwurgerichtssitzung stattfand, vermochte nicht den zwanzigsten Theil der Neugierigen, welche sich hinzudrängten, zu fassen.

Die Schuld der beiden Angeklagten ließ nicht den geringsten Zweifel aufkommen; dennoch be-

dürfen sich die Türken auf keine Weise in die Verwaltung derjenigen Provinzen mischen, die von den Russen noch besetzt sind. Dann enthält der neuentworfene russisch-türkische Friedensvertrag noch Paragraphen, welche eine Anzahl frommer Wünsche darstellen. So sollen sich die Türken verpflichten, nach Abzug der russischen Truppen keine Greuelthaten an den christlichen Einwohnern zu verüben und den Bulgaren, die etwa von den türkischen Einwohnern wegen früherer Vergehen angeklagt worden, soll die Türkei vollständigen Straferlaß gewähren. Man weiß nun von früher her, wie die Pforte über die Amnestien und die Greuelfrage denkt und es ist auch bekannt, in welcher Weise die Pforte sich der Ausführung der mit ihr abgeschlossenen Verträge befleißigt. Von diesem Standpunkte aus ist es wohl vergeblich, einen neuen Friedensvertrag als ein Symptom für die Ruhe im Orient zu betrachten.

---

† Der Krieg zwischen England und Afghanistan kann jeden Augenblick ausbrechen, er ist vielleicht schon ausgebrochen. Die Frage, welche Rückwirkung dieser Krieg auf das Verhältniß Englands zu Rußland ausüben werde, beschäftigt daher alle Politiker in ernstester Weise. Nicht minder bedenklich gestaltet sich die Stellung Oesterreichs zur Türkei. In einem Augenblick, wo die Magyaren Alles aufbieten, um das Occupationswerk in Bosnien rückgängig zu machen, wenigstens zum Stillstand zu bringen, und die leitenden Kreise des Kaiserstaates durch Finanzcalamität und Ministerkrisis in der peinlichsten Verlegenheit stecken, wirft die Pforte die Maske diplomatischer Freundschaft, welche sie bisher Oesterreich gegenüber zur Schau getragen, plötzlich ab und tritt gegen den Nachbarstaat offen mit Anklagen hervor, wie sie schwerer und beleidigender selbst einem erklärten Feinde nicht ins Gesicht geschleudert werden können. Das Rundschreiben, welches die Pforte soeben den Mächten hat überreichen lassen und in welchem sie nicht nur die österreichische Armee der barbarischen Greuelthaten beschuldigt, sondern auch die Mächte geradezu auffordert, der Occupationsarmee ein Halt zuzurufen und dem Treiben der österreichischen Regierung ein Ende zu machen, kann das in seiner Ehre vor der ganzen Welt so hart angegriffene Oesterreich nur veranlassen, die gewonnene Stellung um so fester zu behaupten, ja noch weiter nach Süden vorzudringen. Bei der bekannten Hartnäckigkeit und Leidenschaftlichkeit der türkischen Staatsmänner ist es daher nicht unmöglich, daß es demnächst zu einem förmlichen Kriege zwischen Oesterreich und der Türkei kommt.

Die einzige Macht, welche Oesterreich in einem Conflikt mit der Türkei erheblich schaden könnte, ist in ihrem eigenen Interesse weit mehr geneigt, ihm Vorschub zu leisten, als Hindernisse zu bereiten. Wenn Rußland, wie es heißt, neuerdings in Constantinopel erklärt hat, es werde Adrianopel nicht eher räumen, als bis die Pforte alle Bestimmungen des Berliner Friedens ausgeführt habe, und gleichzeitig in Belgrad, es werde Rumelien so lange besetzt halten, wie die österreichischen Truppen Bosnien und die Herzegowina, so dienen beide Aeußerungen nur zur Bestätigung der Annahme, daß zwischen den beiden Kaisermächten ein geheimes Einverständniß besteht, welches die weitere Zerstückelung der Türkei befördern wird.

— Die Einundzwanziger-Commission hat die zweite Lesung des Entwurfs zum Socialistengesetz beendet, auch schon den sehr eingehenden schriftlichen Bericht des Abg. v. Schwarze über ihre Berathungen entgegengenommen. Fürst Bismark nahm zwar an den Commissionsverhandlungen keinen persönlichen Antheil, ließ indeß die Stellung der Regierung durch den Minister des Innern, Grafen Eulenburg, deutlich genug darlegen. Nachdem derselbe der von der Commissionsmehrheit gewünschten Modification der Recursinstanz im Ganzen und Großen seine Zustimmung gegeben, beschränken sich die zwischen der Regierung und der Commission noch obwaltenden Differenzen im Wesentlichen auf die Difinition der socialistischen Bestrebungen und die Dauer des Gesetzes. Nach dem Ergebniß der neuesten Fractionsberathungen zu urtheilen, scheint die Mehrheit des Reichstages bei der bevorstehenden zweiten Plenarberathung des Gesetzentwurfs zu einer Verständigung mit der Regierung gelangen zu sollen.

Verschiedenes.

— (Vom Vesuv.) Ein Correspondent des „Fanfulla" schildert die neue Eruption des Vesuv in folgender Weise: „Der umfangreiche Krater von 1872 ist ein Feuersee; von diesem rechts hat sich ein neuer Kegel gebildet; aus zwei Mündungen auf seinem Scheitel steigen, oder besser gesagt, werden mit mächtiger Gewalt und unter fürchterlichem Brüllgetöse kugelige Dämpfe in Säulen geschleudert, die sich gleich Riesenschlangen winden und verschlingen, im Wirbel verkürzen und ausdehnen und dann durch die Schlünde und Abgründe zerstreuen; in diesen Dämpfen leuchten wie Feuerzungen glühende Lavastücke auf, die hoch oben zerplatzen und in tausend Theilchen niedersinken. An der Basis des Kegels ergießt sich aus mächtigen Spalten das Feuer, die Lava, die sich langsam fortwälzt und bald unter den Schlacken früherer Lava verbirgt, um sich dann wieder in zühllosen Leuchtpunkten dieses Feuersee's zu zeigen. Zur Linken des Kegels klafft eine zweite Oeffnung als ein in der Bildung begriffenes Cruptions-Centrum. Der alte Krater ist fast ganz voll, und die Laven werden dort durch das sogenante Fenster ausbrechen, um sich in das Land zu ergießen.

— Die Gemeinde Montefalco (Spoleto Perugia) ist in diesen Tagen von vier heftigen Erdstößen, in Folge deren 16 Häuser gänzlich zerstört und andere 132 Häuser unbewohnbar wurden, hart heimgesucht worden. Die Bestürzung und der Schrecken, welche hierüber herrschten, sind unbeschreiblich und Nimand wagt es, unter Dach zu treten. Ueber 100 Familien sind brod- und obdachlos,

— Trier, 4. Oktober. (Eine mysteriöse Vergiftungs Affaere) bildet seit gestern Morgen den Gegenstand des Stadtgesprächs bezw. der polizeilichen, ärztlichen und gerichtlichen Untersuchung. Der Photograph Paul F., ca. 25 Jahr alt, zuletzt in Condition zu Köln, traf vorgestern in Gesellschaft einer jungen Dame, Franziska O.,anscheinend 17 bis 18 Jahre alt, ebenfalls aus Köln, hier ein und übernachtete in einem hiesigen Gasthause. Darauf kam er gestern Vormittag in höchst erregtem Zustande zu einem seiner bekannten hierselbst und erklärte

---

harrten diese mit unbeugsamer Zähigkeit bei der Versicherung ihrer Unschuld.

Sie leugneten alles und suchten die Verbrechen, deren sie angeklagt waren, auf eine Gehässigkeit Heinrichs und Sinells zurückzuführen. Selbst, daß er die Instrumente und den Zettel durch seine Frau erhalten habe, gestand Arthur nicht ein.

Die wochenlange Haft hatte auf die Gesichter der beiden Gefangenen tiefe Furchen gezogen, sie waren bleich und schienen um Jahre in der kurzen Zeit gealtert zu sein.

Arthur bewahrte während der ganzen Verhandlung seine völlige Ruhe. Es lag etwas Stolzes darin. Ruhig, als ob er nicht im Geringsten dadurch berührt würde, glitt sein Auge über die Zuhörer hin, abschon er so manchen Bekannten darunter erblickte. Nur als Sanders, der die Staatsanwaltschaft vertrat, mehrere Fragen in Betreff seiner Frau an ihn richtete und offen aussprach, daß er von der Theilnahme derselben an dem Verbrechen fest überzeugt sei, erwiderte er mit spöttischem Lächeln, ihn setze diese Umwandlung des Staatsanwalts in Erstaunen, denn derselbe habe seiner Frau in allen Gesellschaften, in denen er mit ihr zusammengetroffen sei, in einer fast auffälligen Weise den Hof gemacht.

Arthur erreichte dadurch die kleine Genugthuung, daß Sanders erröthete und daß Publikum beifällig lachte. Der Vorsitzende des Gerichtshofes wies die Lachenden indeß mit Entschiedenheit zur Ruhe, indem er ihnen androhte, sie von der Tribüne entfernen zu lassen und nahm sich des Staatsanwalts offen an, daß er erklärte, er selbst sei den Angeklagten in mehreren Gesellschaften in freundlicher Weise entgegengetreten, weil er nicht geahnt, daß er es mit Verbrechern zu thun gehabt habe.

Victor war weniger ruhig. Die Heftigkeit seines Temperaments brach mehrere Male hervor. Er beschuldigte Heinrich offen, daß er nur aus Eifersucht ihn verhaftet habe.

Die Verhandlung gegen die beiden Brüder Loppin nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Als die Geschworenen sich zurückzogen, war es bereits spät am Abend. Nach kurzer Zeit kehrten sie zurück und der Obmann verkündete daß sie mit Einstimmigkeit den Beschluß des Schuldig gefaßt hatten, des Schuldig sowohl der Theilnahme an der Brandstiftung und des versuchten Mordes so wie der Buchfälschung.

Ohne zu zucken hörte Arthur diesen Spruch an. Nur als der Vorsitzende nach kurzer Berathung des Gerichtshofes das Urtheil verkündete, welches auf jahrelange Zuchthausstrafe lautete, rang sich ein schwerer und tiefer Seufzer aus seiner Brust — die letzte Hoffnung schien damit geschwunden zu sein.

Victor rief mit heftiger Leidenschaftlichkeit, das Urtheil sei ein ungerechtes, denn er sei unschuldig. Er versuchte über die Brüstung der Anklagebank zu springen, wurde indeß von den rasch herbeieilenden Gerichtsdienern zurückgehalten und gefesselt.

Mit geschlossenen Händen wurden die beiden Verbrecher in das Gefängniß zurückgeführt, geleitet von einem lauten Hurrah des zahlreich vor dem Hause versammelten Volkes.

Die Polizei hatte die ausgedehnsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeden Tumult sofort zu dämpfen; es rührte sich indeß keine Hand, um die Verbrecher zu befreien, das Volk sprach im Gegentheil offen seine Genugthuung und Freude aus, daß ein paar Männer, welche eine so große Rolle gespielt hatten, ohne Schonung so hart verurtheilt waren, daß sie wie gewöhnliche Verbrecher gefesselt zum Gefängnisse zurückgeführt wurden.

Arthurs Frau blieb verschwunden. Die Polizei hatte nicht die geringste Spur von ihr entdeckt.

* * *

Wieder waren einige Wochen verschwunden.

Urban war mit Toni zurückgekehrt und in dem Alten schien seine frühere Thatkraft wieder aufzuleben. Das Grundstück, auf welchem die Fabrik gestanden, war ihm nach dem Prozesse wieder zugefallen und er hatte dasselbe zum zweiten Male verkauft, aber mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der neue Besitzer die Trümmer des Brandes so bald als möglich forträumen lasse. — Sie waren bereits fortgeschafft und an ihrer Stelle der Grund zu einem neuen Gebäude gelegt

In Urbans Hause ging es seit mehreren Tagen sehr lebhaft und geschäftig her. Die Vorkehrungen zu Toni's Hochzeit wurden getroffen. Urban selbst leitete dieselben.

„Ich will das Vergangene zu vergessen suchen und meinen Blick allein auf die Zukunft richten," sprach er zu Heinrich, „sonst schickt Ihr mich am Ende zum zweiten Male gegen meinen Willen auf Reisen. Ich hoffe indeß all Euren geheimen Plänen zuvorzukommen, und erkläre schon jetzt, daß ich im nächsten Sommer Euch wieder nach dem Gebirge begleiten werde, denn die Gebirgsluft hat uns Allen wohlgethan."

(Schluß folgt.)

diesem auf die Frage nach der Ursache seiner Aufregung, er und das Mädchen hätten sich in vergangener Nacht gleichzeitig vergiften wollen. Auf die weitere Frage, wo denn das Mädchen sei, erwiederte er. „Das ist todt! Bei ihm hat das Mittel gewirkt, bei mir leider nicht genug. Ich habe nur starke Leibschmerzen." Beide hatten, wie er sagt, das schnell tödtlich wirkende Cyankali, welches in der Photographie verwendet wird, in aufgelöstem Zustande genommen. Die Sache wurde auf dem Polizeiamt angezeigt, und bei der unverzüglich vorgenommenen Recherche fand man die bis aufs Hemd ausgekleidete Leiche des Mädchens im Bette. F. wurde zur Heilung ins Hospital gebracht, wo ihm aber der Arzt, Herr Dr. Weis bei der näheren Untersuchung erklärt haben soll, daß er, (F.) gar kein Gift genommen habe. Der Thäter wurde darauf verhaftet.

— In Spanien ist eine schreckliche Krankheit ausgebrochen, von der man glaubte, sie existire in Europa nicht mehr und sei nur noch in Asien und Afrika zu finden. Der „Aussatz" rafft zahlreiche Menschenleben dahin und errichten die Behörden außerhalb der bewohnten Oerter Lazarethe, um die Angesteckten von der übrigen Bevölkerung abzusondern. Die Heilungen sind sehr selten.

— In Laar wurde auf den Rheinischen Stahlwerken am 3. d. M. beim Aufziehen der Flasche mit glühendem Stahl ein Arbeiter von herausspritzendem Stahl so am ganzen Körper verbrannt, daß er bald seinen Geist aufgab.

— Ittenheim. (Eine Monstrehochzeit.) Vom 26. bis 29. September wurde hier eine Hochzeit gefeiert, wie sie wohl im Elsaß noch nicht dagewesen ist. Der Gutsbesitzer und Reserveleutenant Herr Diebold aus Fürdenheim heirathete die jüngste Tochter des Bürgermeisters und Kreisraths Herrn Ammel zu Ittenheim. Drei Tage dauerte das Fest, dem 400 eingeladene Gäste beiwohnten. Zur Bewirthung der Gäste waren 2 Ochsen, 2 Kälber, mehrere Schweine und Schafe geschlachtet worden. Sodann wurden 50 Hasen, 100 Hühner, 100 Enten, 80 Tauben und 2 Centner Fische verzehrt. Der Wein floß in Strömen. 3 Köche und 10 Kochfrauen sorgten für die Zubereitung und über 30 Kellner bedienten die Gäste. Beim Festessen des ersten Tages brachte der bekannte elsässische Dichter Daniel Hirtz in Elsässer Mundart zwei sinnige Trinksprüche zum Vortrage. Abends war großes Feuerwerk, dem bis früh Morgens Tanz folgte. Am zweiten Tage war von den jungen Leuten aus Ittenheim und Fürdenheim ein Pferderennen veranstaltet. Die Familien Ammel und Diebold gehören zu den ältesten und angesehensten des Unter Elsaß. Herr Karl Ammel ist schon 26 Jahre Bürgermeister in Ittenheim und vor ihm verwaltete sein Vater dasselbe Amt länger wie 40 Jahre.

— Ueber Lachen und Weinen brachte kürzlich Dr. G. v. Gohren in Wien in einem Vortrage über die Ausgleichsgesetze im Leben der Organismen folgende Bemerkungen: „Wenn der Mensch, von einem humorvollen Wort gepackt oder durch einen treffenden Witz angeregt, in helles Lachen ausbricht, so lauerte unter Blumen die Schlange und er ist durch das Lachen der Gefahr entronnen. Ein Witz ist nichts Anderes und wirkt nicht anders als ein Kitzel. Daß man Jemanden zu Tode kitzeln kann, dürfte bekannt sein; es rührt das daher, daß die kleinsten Arterien des Gehirns sich krampfhaft verengern. Um die dadurch geschaffene Gefahr zu beseitigen, hat die Natur uns das Lachen gegeben. Die Zusammenziehung der Blutgefäße treibt das Blut aus dem Gehirn, das beim Lachen forcirte Ausathmen hindert aber den Ausfluß, beide Kräfte heben sich demnach auf und das Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Schmerzt uns etwas, so halten wir den Athem an oder weinen und schluchzen. Auch das sind nichts anderes als Ausgleichsverrichtungen. Im ersten Stadium wirkt der Schmerz wie der Kitzel, die kleinen Arterien in der Haut und im Gehirn ziehen sich zusammen — daher auch das Erblassen beim Schmerz, Schreck oder Furcht, bei längerer Dauer solch' krampfhafter Zusammenziehung tritt Lähmung ein. Indem wir bei Beginn des Schmerzes schreien, verengen wir die Brust und vergrößern den Druck auf das Gehirn, so daß die Gefahr beseitigt mird — später aber fängt man an zu schluchzen, um dadurch die Brust zu erweitern und so das Blut zum Herzen zurückzulocken. Durch das Athemanhalten einerseits und die mächtige und verlängerte Ausathmnng, wie sie beim Weinen und Schreien ausgeführt wird, andererseits errreicht man noch den weiteren Zweck, den Schmerz zu betäuben. In beiden Fällen erhält das Gehirn auf kurze Zeit ein weniger sauerstoffreiches Blut, der Austausch zwischen der Kohlensäure der Lungen nnd dem Sauerstoff der Luft wird aufgehoben und nervöses Blut in dem Gehirn gestaut. Ein Schmerzensschrei ist daher weniger ein Mittel, durch welches sich die leidende Seele austobt, als ein Dämpfnngsmittel für unsere Nerven.

— Die Schürze im Volksglauben. Die Schürze, nach allgemeinem Sprachgebrauch Simbol und Vertreterin des weiblichen Geschlechtes hat im Aberglauben Beziehungen auf Liebesverhältnisse. So sagt man im Oldeburgischen: wenn ein Mädchen die Schürze verliert, gedenkt der Schatz seiner. Anderswo heißt es: wenn einem Mädchen das Schürzenband aufgeht, so ist es ein Zeichen, das ihr Liebster ihr treu geblieben ist und sich nach ihr sehnt. An der Nordseeküste sagt man auch wohl: wenn eine Braut ihre Schürze verliert, „so fleit die Freete aff", d. h. das Verhältniß wird aufgelößt, die Verlobung geht zurück. Mit der Schürze müssen nach mitteldeutschem Glauben Frauen und Mädchen vorsichtig sein und Niemanden sich an ihr abtrocknen lassen, sonst wird ihnen diese Person gram. Ein Mädchen, welches sich an der Waschbütte die Schürze naß macht, bekommt einen Mann, der gern trinkt. So heißt es im Rheinland und anderswo. Weitverbreiteter Glaube ist in Hessen und der Wetterau: Auf Fastnacht muß die Frau recht vielerlei Speisen kochen, dann aber auf den Heerd springen und rufen: Häupter wie mein Kopf, Blätter wie meine Schürze und Dorsen wie mein Bein, so wird Alles in Ueberfluß gerathen.

— Mittel gegen Kartoffelfäule. Ein Beobachter hat, wie man schreibt, vor mehreren Jahren, als seine Kartoffeln in Folge der Kartoffelkrankheit faulten, sie durch Bestreuen mit Gips gegen ferneres Faulen geschützt. Die noch gesunden Kartoffeln sind auch ferner noch gesund geblieben; die schon verfaulten vernarbten und, gepflanzt haben sie alle kräftige Stauden geliefert.

Herbstlied.

Verzage nicht! Wenn auch die Wange bleichet,
Wenn's Haar durchzieht der Silberfaden Schein;
Hat ja Natur zum Herbste sich geneiget,
Soll anders es im Menschenleben sein?

Prangt gleich der Lenz in Fülle seiner Blüthe,
Schaut froh das Aug des Sommers Farbengluth;
Preist lauter doch des weisen Schöpfers Güte
Der Herbst mit seinem reichen Erndtegut. —

Heil darum Dir! Wenn in dem Herbst des Lebens
Froh weilt Dein Blick auf der Vergangenheit.
Wenn's Herz Dir sagt, Du strebtest nicht vergebens
Errangst im Lebenskampf doch Freud und Leid.

Was schadet's dann, wenn's Haar wie Schnee auch bleichet,
Bist edlen Wollens Du nur Dir bewußt;
Des Lebens schönstes Ziel — Du hast's erreichet
Zufriedenheit in freier Mannesbrust.

Glücklich der Mann, dem endlich sie geworden,
Zufriedenheit, die jetzt so seltne Frucht;
Still pfleg' er sie, sie wächst an allen Orten.
Am liebsten doch, wo Sitte herrscht und Zucht.

Literarisches

Eine neue deutsche Roman-Zeitung. Im Verlage von S. Schottlaender in Breslau erschien soeben die erste Nummer einer „neuen Roman-Zeitung" unter dem Titel: **Erholungsstunden**, die sich zur Aufgabe gestellt hat, dem gebildeten Publikum Deutschlands zu dem denkbar billigsten Preise von M. 1,50 pro Quartal das Beste zu bieten, was die Belletristik der Gegenwart aufzuweisen hat. Daß diese neue Romanzeitung nur wahrhaft Gediegenes bringen wird, dafür bürgen die Namen von F. Dahn, Luise Ernesti, Franzos, Gutzkow, Höfer, Jensen, Lindau, Clise Polko, Schücking, Wachenhusen, v. Weilen und vieler anderer längst schon rühmlichst bekannter Autoren, die dem ehrenvollen Unternehmen ihre Mitarbeiterschaft zugesichert haben. Die vorliegende erste Nummer debütirt mit einem äußerst spannenden Roman des Altmeisters Gutzkow: „Die Paumgärtner von Hohenschwangau", mit einem Roman der beliebten Erzählerin Luise Ernesti: „Die zwölfte Perle", einem „Pariser Sittenbild" aus der gewandten Feder G. M. Conrads und einer äußerst fein und anziehend geschriebenen Novelle von Hedwig Prohl „Von Adel". „Auf literariechem Vorposten" steht ein berufener Kritiker, welcher nicht Reclame, sondern wirkliche Kritik in pikanter, ansprechender Weise üben wird und ein „Buntes Allerlei" hält den Leser au caurant mit den hervorragensten Ereignissen des Tages. Auch sei schließlich noch auf die prachtvolle Prämie „Wallachisches Mädchen" ganz besonders hingewiesen, die nach einem Originalgemälde von Prof. P. Thumann in wohlgelungenem Oelfarbendruck ausgeführt, den Abonnenten für nur zwei Nark überlassen wird. Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das in literaischen Kreisen allgemein mit großem Beifall aufgenommen wurde, Glück und weiteste Verbreitung in der gesammten deutschen Leserwelt.

— Das neue große humoristische Journal „Schalk, Blätter für Deutschen Humor", das vom 13. Oktober ab erscheint (Verlag von W. Spemann in Stuttgart) erläßt soeben einen humoristischen Prospect in Versen, den wir seiner Originalität wegen unseren Lesern hier wiedergeben. „Schalk" fanfaret seinen lustigen Zuruf an alle Freunde deutschen Humors aus wie folgt:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Durch alle Zeitungsspalten;
„Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
„Eilt rasch, den Schalk zu halten!"
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
Trotz Pleite und Verkrachen:
Für 3 Mark 50 per Quartal
Giebt's 90 Tage Lachen!

Ein Cäsar des Humors, durchfliegt
Erobernd Schalk die Weiten:
Er kommt, er wird geseh'n und siegt
Gleichzeitig auf zwölf Seiten!
Ein Cäsar des Humors, besiegt
Er Mißmuth und Lamenten:
Er kommt, er wird geseh'n und — kriegt
Millionen Abonnenten!

Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
An allen Eck und Enden!
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall
In aller Leser Händen!
In aller Leser Hand und Herz
Gewinnt er Unterkunft sich,
Denn denkt, man kriegt ihn allerwärts
Für bloße 3 Mark fünfzig!

Ja, wer heut nicht so viel mehr hat,
(Und deren Manchen kenn' ich!)
Der kriegt sogar dies Engelsblatt
Für einzeln drißig Pfennig!
Und hat man selber die nicht mal —
Potz Daus, laßt Euch nicht lumpen:
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
So muß man sie sich pumpen!

Schalk hier, Schalk da, Schalk überall —
Wo Frohsinn herrscht und Scherzen,
Wo deutschen Liedes muntrer Hall
Erfreuen soll die Herzen,
Wo heitrer Laune heitren Schall
Man liebt in deutscher Klause —
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
Da sei der Schalk zu Hause!

Das Blatt, an welchem übrigens die hervorragensten und berühmtesten Humoristen Deutschlands sowie die bedeutendsten Meister humoristischer Illustration mit vereinten Kräften mitarbeiten, erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu 12 Seiten groß Quart mit jedesmal 10—15 Illustrationen und kostet, wie Schalk oben meldet, vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg. (einzelne Nummer 30 Pfg.) Glück auf, Schalk, wir sehen deinem Kommen in dieser trüben Zeit mit Vergnügen entgegen!

Wir wollen nicht versäumen, unsere Leser hiermit auf die im heutigen Blatte stehende Anzeige der Uhrenfabrik von Edmond Sandoz Fils, 112 Rue du Bac, Paris, besonders aufmerksam zu machen und dieselbe für den Bezug von soliden und gleichzeitig jedoch staunenswerth billigen Taschenuhren bestens empfehlen.

Verkauf von Immobilien.

Die Erben des **Rechnungs-Raths Hahn** beabsichtigen folgende in der Gemeinde **Laasphe** belegenen Immobilien unter der Hand im Ganzen und in Parzellen zu veräußern.

Hofraum und Hausgarten in der Stadt, groß:	51	Are	32	Quadrat-Meter	Flur	11	Parz.	526—535		
Garten (Bleiche)	2	„	24	„	„	11	„	538|2	—	
Acker hinterm Dillstein	11	„	94	„	„	12	„	75	—	
Acker „ „	1	„	58	„	„	12	„	107|77	—	
Acker „ „	10	„	52	„	„	12	„	91	—	
Garten unterm Damm	—	„	34	„	„	13	„	26	—	
Acker unten an der Wolfskammer	50	„	90	„	„	20	„	57	—	
Acker „ „ „ „ „	33	„	34	„	„	20	„	58	—	
Wiese vorm Tretebach	9	„	32	„	„	22	„	405	—	
Wiese „ „	26	„	89	„	„	22	„	406	—	
Wiese „ „	13	„	14	„	„	22	„	407 a.	—	

Der Parzellen-Complex Nr. 526 incl. 535, Flur 11, der jetzt örtlich anscheinend nur eine Parzelle bildet, eignet sich theilweise zu sehr günstig gelegenen Baustellen, und ist hierüber ein Eintheilungsplan ausgearbeitet, der zur Einsicht in der Wohnung der Erben offen liegt. Offerten können mündlich oder schriftlich dort eingegeben werden.

Laasphe den 30. September 1878.

Namens der Erben:
gez. **Eichholz**, Bürgermeister.

In **Fischelbach, Hesselbach** und **Banfe** habe ich auf Lager:

Aufgeschlossenes Knochenmehl

unter Controlle des Landwirthschaftlichen-Provinzial-Vereins stehend, welches ich den Herren Landwirthen zur Herbstdüngung bestens empfehle.

Banfe im Oktober 1878.

Blecher.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl **Steinschläger** für Basalt können noch in meinem Bezirk in der Nähe von Dillenburg beschäftigt werden.

Dillenburg, d. 7. Oktober 1878.

Der Bau-Inspector
Fischer.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen.

Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reel und leistungsfähig bekannte Fabrik von Edmond Sandoz Fils, Rue du Bac 112, Paris, versendet gegen Einsendung des Betrags, zollfrei und franko per Post:

Cilinderuhr,	4	Rubis, gut versilbert	Rmk.	5. —
„	8	„ goldplattirt, gravirt	„	8½
„	12	„ Silber, Nickelwerk, am Bügel zum Aufziehen	Rmk.	10 —
Ankeruhr,	13	Rubis, echt vergoldet, von einer goldenen Uhr nicht zu unterscheiden	Rmk.	11 —
„	13	Rubis, doppel Deckel, Silber	„	12 —
„	15	„ Remontoir	„	14 —
„	12	„ 18 karätiges Gold	„	20 —
„	13	„ „ „ „ Remtr.	„	35 —

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder-Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln. —

Edmond Sandoz Fils,
112 Rue du Bac, Paris.

Offerire

vorzügliche Hausbrandkohlen.

200 Centner der Zeche	Centrum . .	loco Zeche	62 Rm.
„ „ „ „	Nordstern . .		61 „
„ „ „ „	Neu-Essen . .		61 „
„ „ Knabbeln v.	Graf Beust . .		64 „

Stückreiche Qualität wird garantirt.

Schmiedekohlen

diverse Zechen 200 Centner von 60 Rm. an.

***H. E. Weber*, Neuss.**

NB. Die Fracht bis Dillenburg per 200 Centner circa 70 Rm.

Vier Stück dauernd vergoldete

Bronceuhren,

jede mit einer gelben Kette; regulirt und abgezogen mit dreijähriger Garantie, geben wir zusammen, um Massenvorrath zu räumen, zu **nur Mk. 10** — ab; zoll- und steuerfrei.

Kunstanstalt in Lausen (Schweiz).

„Schalk"

Blätter für Deutschen Humor.

Herausgeber: **Julius Lohmeyer.**
Verlag von **W. Spemann** in Stuttgart.

Erscheint wöchentlich einmal, 12 Seiten groß Quart, mit 15—20 Illustrationen der berühmtesten Meister, wie **W. Camphausen, Ed. Grützner, P. Meierheim, H. Kauffmann, L. v. Grimm, Paul Thumann** u. A. Beiträge von den namhaftesten, beliebtesten Dichtern und Humoristen Deutschlands: **Friedr. Bodenstedt, Ernst Eckstein, Ludwig Eichrodt, Emil Jacobsen, Jul. Stettenheim, Rich. Schmidt-Cabanis, Carl Stieler, Emil Cohnfeld, A. Fitger. A. von Winterfeld, Julius Wolff, Julius Lohmeyer** 2c. 2c.

Preis pro Quartal 3 Mark 50 Pf.
Einzelne Nummern 30 Pf.
Abonnements nimmt jede Buchhandlung an.

Erste Nummer **(Dopelnummer mit 40 Illustrationen)** erscheint am 13. October. Preis dieser Doppelnummer gleichfalls nur 30 Pf.

Ein neues

Spinnrad

steht billig zu verkaufen.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Kartoffeln.

Vorzügliche sächsische blaßrothe weißfleischige Speisekartoffeln sind zu M. 4,20 per Centner, bei mir zu haben.

Zu je 125 Pfund gebe ich den leeren Sack frei.

Laasphe.
Ph. Lud. Schuppert.

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.
Josef Krone, Ahaus
Westfalen.

Sehr feine eingemachte

Essiggurken,

einzelne Stück 3 Pf., 2 Stück 5 Pf., 50 Stück 1 Mark, stets zu haben bei

Laasphe. **Chr. Hoch.**
Conditor.

Eine noch in sehr gutem Zustande befindliche

Repetier-Uhr

mit zwei Glocken, und welche auch die halbe Stunde abschlägt, besonders passend für Wirths- und Geschäftshäuser, steht preiswürdig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. ds. Bl.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.